

Erscheint, außer
Montag, täglich

Redaktion und Verwaltung:
Wien, I. Fleischmarkt 3-5

Anzeigenannahme:
Wien, I. Fleischmarkt 1

Telephon: R 20-5-80

Österreichische Zeitung

EINZELPREIS
20 GROSCHEN

MONATSBEZUGSPREIS:
Mit Postzusendung und in Ver-
schleißstellen 8 3.50 (ein-
schließlich Welt-Illustrierte
als kostenlose Beilage für
Abonnenten)

Nr. 32 (487)

ZEITUNG DER SOWJETARMEE FÜR DIE BEVÖLKERUNG ÖSTERREICHS

Freitag, 7. Februar 1947

Freitag, 7. Februar 1947

OESTERREICHISCHE ZEITUNG

5.5

Kultur / Kunst / Kritik

Wiener Sängerknaben spielen Indianer

„Praterbuben“ in der Scala

Gewiß hat der Film eine Reihe von Voraussetzungen für einen Erfolg: die Wiener Sängerknaben, den Wiener Prater, eine nette Wiener Musik, gute Wiener Schauspieler und was dergleichen mehr an Wiener Vorzügen aufzuzählen wäre. Und obendrein ist es noch ein „Vindobona“-Film. Wenn auch dieses Wienertum bisweilen den süßlichen Beigeschmack der „guten alten Zeit“ hat, so kann es immerhin einen Wiedergutmachungsanspruch stellen, der sein Aufleben rechtfertigt. Aber man hat geglaubt zwischendurch auch einen Nichtwiener einschmuggeln zu können: Karl May. Und das bedingt die Katastrophe.

Untersuchen wir zunächst die „wienerischen“ Elemente: Die Sängerknaben spielen stellenweise entzückend in ihrer lausbübschen Ungezwungenheit (was sicher einem erzwungenen Auftreten in Spanien vorzuziehen ist). Der Prater ist zwar ein „Weaner Prater“, eine vom Standpunkt des heutigen Trümmerfeldes retrospektive Projektion auf das Gelände auf dem Rosenhügel; aber der Budenzauber hat seine Anziehungskraft nicht verloren, und das mag seine Zeitferne entschuldigen. Trotz der begründeten Forderung nach Zeitbildern wäre auch ein Wiener Film aus dem Gestern zu begrüßen, um so mehr, wenn man sich erinnert, wie „weit weg“ von der Zeit ein Film mit Bombenangriff und Ruinen sein kann. Aber dann muß wenigstens das Gestern echt sein; hier dagegen wird es durch eine unkindliche „Kinder“-Revue und die keineswegs originaltreue Ausruferfigur Hermann Thimigs verfälscht. Die übrigen Schauspieler (Fritz Imhoff, Pepi Kramer-Glöckner, Alfred Neugebauer und Rosy Werginz) und die Musik Willi Schmidt-Gentners sind neben diesen Entgleisungen bestes Wien.

Das Thema enthält durchaus ansprechende Züge: die Kameradschaft der Praterbuben zu dem Ausrufer Ferdinand und die Bubenfreundschaft zwischen dem, trotz seiner hochnasigen Gouvernante (Dorothea Neff) kerngesunden Präsidentensöhnchen und der Praterjugend. Auch die Photographie des heimgeholten Kameramannes Oskar Schnürch, die manchem Film als Vorbild dienen kann, und die flotte Regie Paul Martins (ein Wiener Regisseur hätte den Film auch nicht mehr retten können), tragen keineswegs die Schuld an den Schattenseiten dieses Films.

Der schwerwiegende Mißgriff ist den Auto-

ren passiert, und er liegt in dem Versuch, Karl May in Oesterreich wieder einzubürgern. Wie vielen hätte man eher die Hand reichen können als diesem deutschen Kraftmeier Old Shatterhand! Freilich ist das Lied der jungen Indianer auf dem Kriegspfad, das in stilechter Karl-May-Manier dem „verfluchten Bleichgesicht“ droht, man werde „seinen Skalp holen“, nicht so blutrünstig gemeint, aber diese „skalpabziehenden“ Buben gewöhnen

sich an die Tonart, und wenn sie fünf Jahre älter sind, singen sie genau so schaurig das Lied von der „Nacht der langen Messer“. Mit Schlachtgeheul und Messern im Gürtel sollte man bei der heutigen Jugend Oesterreichs vorsichtig sein.

Es wirft auch nicht das beste Licht auf die Moral der Praterbuben, wenn sie Wurst und Wein stehlen (sei's auch, um ihren armen Freund zu beschenken) und durch Betrug eine Bürgschaft erschwindeln. Viel mehr aber schadet es dem Ansehen Wiens, wenn es der Welt als Friedensgeschenk seine mit Recht berühmten Sängerknaben „auf dem Kriegspfad“ präsentiert.

Otto Horn

B-5295